

Podzer Tageblatt

Abonnements:

In Podz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Revision d. Prozesses DREYFUS.

Nachstehende Broschüren über Prozeß Dreyfus und Zola sind stets auf Lager:

Prozeß Zola	Rop. 40
Emile Zola, Brief an den Präsidenten und den Kriegsminister der französischen Republik	25
Zola vor Gericht	25
Emile Zola vor dem Schwurgericht, 2 Hefen	65
Cabinet-Photographien Zola's sowie Laboulaye's	70

L. ZONER,

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Das Restaurant

der Wein- und Schnaps-Handlung unter der Firma „Warschauer Rectification“ ist eröffnet.
 Petrikauer-Straße Nr. 10.

Bitte gebrauchen Sie die **Wische** von **Glinzki**,
 Hauptdepot: Richard Luda, Lr. gowa-Straße 26.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Bulczanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abrutin,
 (Spitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krökastl. Nr. 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Pohnanslischen Krankenhaus.

Jahrsarzt
Klinkovsteyn
 wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 47, 1. Stage, (Ede Grünle-Straße) Haus bis Herrn Robert Fischer.

Inland.
 St. Petersburg.

Regimentsfest. Am Tage seines Regimentsfestes empfing das Nowotzskerlassische Regiment Kaiser Alexanders III. von Erlauchten Personen Telegramme. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna telegraphierte: „Die zum Auszug gebrachten Gefühle haben Mich tief gerührt und Ich gratulire herzlich zum Regimentsfest.“
 Das Telegramm Sr. K. H. des Oberkommandirenden der Gardetruppen und des St. Petersburgers Militärbezirks Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch lautete: „Ich gratulire dem Regiment zum Regimentsfeste und danke für den ausgezeichneten Dienst im Lager. Wladimir.“
 Sr. K. H. der Großfürstin Konstantin Konstantinowitsch telegraphierte: „Die Probrasshenzy gratuliren dem ehrenvollen Nowotzskerlassischen Regiment herzlich zum Regimentsfeste und erheben die Gläser für das Gedeihen des ruhmreichen Regiments.“
 Gen.-Major à la suite Konstantin.“ Die Depesche Sr. K. H. des Großfürsten Alexander Michailowitsch hat folgenden Wortlaut: „Ich bitte, dem Regiment meine herzlichste Gratulation und meinen

herzlichen Dank für das Mir bewahrte gute Andenken auszusprechen. Alexander.“ Fürst Jewgeni Marimilianowitsch Romanowski, Herzog von Leuchtenberg, telegraphierte: „Ich gratulire dem ruhmreichen Regiment herzlich zum Regimentsfest und danke für das mir bewahrte gute Andenken. Fürst Jewgeni Romanowski.“

Prinz Maximilian von Baden, dessen Verlobung mit S. K. H. der Großfürstin Helene Wladimirowna soeben bekanntgegeben worden ist, ist der einzige Sohn des am 27. (15.) April 1897 verstorbenen Prinzen Wilhelm und der in Karlsruhe lebenden Herzogin Maria Maximilianowna von Leuchtenberg. Seine Großherzogliche Hoheit ist am 10. Juli (28. Juni) 1867 zu Baden geboren und ist ein leiblicher Neffe des Großherzogs Friedrich von Baden. Der Prinz ist kgl. preussischer Rittmeister und Eskadronschef im Garde-Kürassier-Regiment. Wie die „St. Pet. Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, beherrscht Prinz Maximilian das Russische vollkommen, da er schon vor mehreren Jahren längere Zeit beim Propst an der Kaiserl. russischen Botschaftskirche in Berlin Malgiew russischen Sprachunterricht genommen hat.

Condolenzbesuche in der österreichischen Botschaft. Anlässlich der ruchlosen Ermordung Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, machten die in der Residenz anwesenden hochgestellten Persönlichkeiten in der österreichischen Botschaft Condolenzbesuche. Unter Anderen waren erschienen: Seine Hoheit der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, die Botschafter von Deutschland, England und Italien, die Gesandten von Belgien, Rumänien und Persien, der Gehilfe des Ministers des Aeußern Hofmeister Graf Lambsdorff, der Gehilfe des Ministers des Innern Baron Uerküll-Gyldenbandt, der Ober-Kammerherr des Allerhöchsten Hofes G. D. Maryschkin, der Rath des Ministeriums des Aeußern Fürst Doblenski, der St. Petersburgers Stadthauptmann Gen.-Major R. W. Kleigels, Gen.-Lieut. Strukow. — Am Begräbnistage findet in der römisch-katholischen Katharinenkirche in Gegenwart des diplomatischen Corps ein feierliches Todtenamt statt.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat erklärt, daß den Lehrern der männlichen Gymnasien, Progymnasien und Realschulen, welche in diese Lehranstalten aus den weiblichen Gymnasien oder Progymnasien übergeführt wurden, auch wenn sie in diesen letzteren fünf oder mehr Jahre gedient haben sollten, der niedrigste Gagenetat von 750 Rbl. jährlich festzusetzen ist. Dasselbe bezieht sich auf die Lehrer der Gewerbeschulen, welche aus den weiblichen Lehranstalten dorthin übergeführt worden sind.

An die Hauptverwaltung der russischen Gesellschaft des Rothem Kreuzes ist seitens des Ministeriums des Innern die Aufforderung ergangen, sich ebenfalls an der Unterstützung der Bevölkerung der in diesem Jahr von der Mizerante betroffenen Gouvernements Sibirsk, Samara, Saratow, Ufa, Wjatka, Penza, Tula und Kasan werththätig zu betheiligen. In vielen Gegenden dieser Gouvernements ist nach den Ausführungen des Ministeriums die Mizerante in diesem Jahr wesentlich größer als im vorigen Jahre und die seitens des Staates gewährte Hilfe erweist sich in vielen Fällen als nicht genügend. Infolge dessen und mit Rücksicht darauf, daß nach den Berichten der Institutionen des Rothem Kreuzes aus denjenigen Gouvernements, welche im Jahre 1897

von der Mizerante betroffen wurden, die Bevölkerung daselbst keiner weiteren Hilfe mehr bedarf, hat die Hauptverwaltung ihre resp. Abtheilungen beauftragt, ihre Thätigkeit in jenen Gouvernements nunmehr zu beenden und Maßregeln ausfindig zu machen, um den in diesem Jahr von der Mizerante betroffenen Gouvernements ihre Hilfe angezeihen zu lassen.

Eine interessante Senatsentscheidung, welche die Besitzer von Immobilien betrifft, die in Städten gelegen sind, ist den „Pierop. Bld.“ zufolge kürzlich getroffen worden. Es handelt sich um die Frage, ob die Rückstände der Staats- und Landchaftsteuer für Immobilien, die verbrannt sind, aber versichert waren, bezahlt werden müssen oder nicht. Das Finanzministerium hatte erklärt, daß die geltenden Bestimmungen keinen Unterschied zwischen versicherten und unversicherten Immobilien machen, sondern die Besitzer von verbrannten Immobilien in jedem Falle von einer ferneren Steuerzahlung befreit sind und die Steuerrückstände ihnen ebenfalls zu erlassen sind. Diese Entscheidung des Finanzministeriums wurde vom Dirigirenden Senat bestätigt.

Verpflegungswesen. Aus dem Vorschlage des kaiserlichen Gouvernements-Landchafts-amts, der auf Grund der Berichte der einzelnen Kreislandchaftsämter zusammengestellt worden ist, geht, wie der „Hob. Bp.“ mitgetheilt wird, hervor, daß im Ganzen gegen 7 1/2 Millionen Pud Getreide für die Verpflegung der nothleidenden Bauernbevölkerung des Gouvernements Kasan erforderlich sind. Gegen 2 1/2 Millionen Pud werden die Kammermagazine liefern und können für Kommunal-Kapitalien angekauft werden, so daß ungefähr 5 1/4 Millionen Pud Getreide aus den Reichsverpflegungsmitteln angekauft werden müssen. Ein bedeutender Theil des Getreides ist bereits angekauft. Zur Aussaat sind 5,320,000 Pud erforderlich und da nur sehr wenig Saatkorn vorhanden ist, so werden gegen 5 Millionen Pud Korn aus den Mitteln der Regierung angekauft werden müssen.

Moskau. War schon im vorigen Jahre der Andrang von Aufnahmesuchenden in den höheren Lehranstalten Moskaus bedeutend gewesen, so überstieg derselbe nach der „M. D. Ztg.“ in diesem Jahre alle Erwartungen. So hatten im vorigen Jahre in der Kaiserlich Technischen Schule 270 junge Leute die Aufnahmeprüfung bestanden, doch konnten nur 170 Aufnahme finden; in diesem Jahre haben 600 Personen die Prüfung bestanden, während nur 250 eintreten können. Der Andrang in den mittleren Lehranstalten war in diesem Jahre so groß, daß viele Direktionen derselben sich entschlossen, Parallellassen einzurichten, um dem Verlangen der Aufnahmesuchenden zu genügen. So eröffnet die Kommerzschule zwei solcher Parallellassen mit je 74 Schülern. Andere Lehranstalten haben die Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen vermehrt und dabei die vom Ministerium der Volksaufklärung vorgeschriebene höchste Zahl (40) beträchtlich überschritten.

Zum Tode der Kaiserin Elisabeth.

Das Testament der Kaiserin.

Aus Hofkreisen verlautet mit großer Bestimmtheit, daß die Kaiserin ein Testament hinterlassen habe. Aus verschiedenen Versicherungen, welche die hohe Frau gethan, würde hervorgehen, daß dieses Schriftstück eine größere Anzahl bestimmter Verfügungen enthalte. In letzter Zeit, als das Herzleiden der Kaiserin stetig zunahm, äußerte die Kaiserin zu ihrer Umgebung, daß sie die Absicht habe, ihren letzten Willen abzufassen, und fügte dann noch die Worte hinzu: „Man kann nie wissen, was Einem auf der Welt widerfährt.“

Der Kaiser beschäftigt sich lebhaft mit dem Gedanken, seiner verewigten Gemahlin ein der Tugenden der selben würdiges Denkmal zu setzen. Der Monarch hat mehrfach Äußerungen gethan, in welchen jener Gedanke in prägnanter Form zum Ausdruck gelangte. Der Kaiser bemerkte, daß er diese besondere Frau in besonderer Weise ehren wolle. In Hofkreisen knüpft man an diesen Ausspruch die Vermuthung, daß der Kaiser zum Gedächtniß an die Verbliebene große Wohlthätigkeitsacte zu stiften beabsichtige, welche ihren Namen führen sollen.

Vom Kaiser.

„Die Welt ahnt gar nicht, wie sehr wir uns geliebt haben!“ Diese Worte hat in den furcht-

baren Tagen der Mund des Kaisers gesprochen; sie geben der Größe der Verlustes, der Tiefe des Schmerzes über den Verlust des Theuersten ergreifenden Ausdruck. In der Umgebung des schwergebeugten Monarchen hat man in den letzten drei Tagen mit theilnahmvoller Sorge beobachtet, wie mächtig und wie wechselnd in ihrer Wirkung sich die Eindrücke der Katastrophe von Genf auf den Kaiser äußerten. Als mit niederschmetternder Gewalt die Schreckensbotschaft auf den Herrscher einwirkte, schien er, der wetterharte Held, der vielgeprüfte Träger einer Dornenkrone, gebrochen; nur karge Worte entstrangen sich seinen Lippen den Benigen gegenüber, welche vor ihm erscheinen durften.

Sonntag hatte der Kaiser seine Fassung wiedergewonnen; er traf Anordnungen, empfing mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie und fand in innigem Gedankenaustausch mit Erzherzogin Valerie und deren Gemahl, Erzherzog Franz Salvator, sowie mit dem Erzherzog Franz Ferdinand, der Sonntag abermals eine halbe Stunde bei dem Monarchen weilte, sichtlich den Trost. Am Montag überließ sich der Kaiser wiederholt dem Schmerze über das Schreckliche, das ihm auferlegt ist; er ließ ungehemmt seine Thränen fließen. Und bei all' diesem namenlosen Kummer ist der Kaiser wie immer von der zartesten Rücksicht für alle Glieder seiner Familie, von der lebhaften Sorge erfüllt, daß die in ihrer Großartigkeit überwältigende Theilnahme aus allen Theilen der Welt den gebührenden Dank finde. Seine Fürsorge inmitten des eigenen Schmerzes äußerte sich auch in der dringenden Aufforderung an den ersten Aqnaten der Krone, Erzherzog Franz Ferdinand, welcher erst von den anstrengenden süngarischen Märschen, bei denen er als Divisionscommandant hervorragend mitgewirkt hatte, heimgekehrt war und an der Erledigung der überaus zahlreichen Condolenzen thätigen Antheil nimmt, die nächsten Tage bis zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nicht in Wien, sondern in der erquickenden Luft seines Landstüzes Eckartsau zu verbringen. In Folge dieser innigen Mahnung ist der Erzherzog Montag Abends nach Eckartsau abgereist; doch wird eine ständige Courrier-Verbindung von dort mit Schönbrunn eingerichtet. An den samftägigen Leichenfeierlichkeiten, sowie an den dreitägigen Seelenmessen (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) nimmt selbstverständlich der Erzherzog, sowie alle Erzherzoge theil. Dienstag wurde Erzherzog Otto, welcher von den Märschen der Wiener Cavallerie-Truppendivision zurückgekehrt war, vom Kaiser empfangen; tief ergriffen kehrte er von Schönbrunn in das Augartenpalais zurück.

Mehrere für die nächste Zeit hier angelegte Besuche fremder Fürstlichkeiten, so auch der Besuch des Rhedive beim Kaiser, wurden abgefragt.

Am Montag verließ der Kaiser, zum ersten Male seit dem Ableben seiner Gemahlin für längere Zeit seine Appartements im Schönbrunner Schlosse, um einen Spaziergang im Parke zu unternehmen. Der herrliche Garten ist bekanntlich durch hohe Mauern abgeschlossen, welche gegen die Witterung genügenden Schutz bieten. Hier bewegte sich der Monarch in den düstigen Alleen etwa eine Stunde lang mit seinen beiden Töchtern, den Erzherzoginnen Gisela und Valerie. Später erhielt der Kaiser den Besuch der Erzherzoge Franz und Leopold Salvator. Für Abends halb 10 Uhr war das Eintreffen des Erzherzogs Joseph Augustin in Schönbrunn avisiert.

Ankunft Kaiser Wilhelms.

Wie wir erfahren, trifft Kaiser Wilhelm am Samstag zum Leichenbegängnisse der Kaiserin in Wien ein.

Der Kaiser an den Papst.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht den Wortlaut der Depesche, mit welcher Kaiser Franz Joseph das Condolenztelegramm des Papstes erwiderte. Das Telegramm lautet: „In dem schrecklichen Unglück, von dem ich und mein Haus betroffen wurden, haben die Worte Eurer Heiligkeit voll heiliger Entrüstung und Zuversicht und besetzt von jenem Glauben, der stets meine einzige Zuflucht war, meinem gebrochenen Herzen labenden Trost gebracht. Empfangen Sie, Heiliger Vater, meinen tiefgefühlten Dank für Ihre Worte, für Ihren väterlichen Segen. Wollen Sie auch in Zukunft barmherzig in Ihren heiligen

Gebeten der geweihten Seele meiner unglücklichen vielgeliebten Gefährtin, meiner und meiner Familie gedenken.

Noch einige Erinnerungen an die Kaiserin Elisabeth.

Als am 18. August 1867 behufs der Rückgängigmachung von "Sadowa" die österreichisch-französischen Monarchenzusammenkunft in Salzburg stattfand, konnte man die Kaiserinnen Elisabeth und Eugenie nebeneinander sehen; die spanisch-irische Gräfin Teba erschien in ihrer vollendeten Toilettenkunst und in dem Glanze einer mit Recht bewunderten Schönheit; namentlich ihr sorgsam gepflegtes goldenes Haar galt als nahezu einzig in seiner Art. Aber vor den dunkelblonden Locken, den mächtigen, etwas schwermüthigen dunkelblauen Augen und dem unvergleichlichen Wuchs der bayrischen Herzogin verblühte diese gefeierte Schönheit ohne jede Frage. Die Kaiserin Elisabeth war sich ihrer äußeren Vorzüge bewußt und hat sie noch im späteren Lebensalter sorgsam gepflegt.

Oft ist erzählt worden, daß sie eigentlich nicht für jenen österreichischen Kaisertrone bestimmt war, den sie dann mehr als 44 Jahre getheilt hat. An ihrem 16. Geburtstag brachte Kaiser Franz Josef das Weihnachtsgeschenk von 1853 bei der münchener Mutter Schwester Herzogin Maximilian in Bayern zu, einer Tochter des Königs Max Josefs I. aus seiner zweiten Ehe mit der bairischen Markgräfin Karoline; die Meinung war, daß er die ihm etwa gleichaltrige Cousine Herzogin Helene heirathen sollte. Die Herzogin Elisabeth wurde im Weentlichen noch als Kind behandelt. In München ist stets unwiderprochen erzählt worden, daß sie einen Kammerdiener mit der Bitte an den kaiserlichen Vetter gefandt habe, ein gutes Wort für sie einzulegen, damit sie an dem bevorstehenden Familienfeste Theil nehmen dürfe. Dem Kaiser gefiel dies, und er bewirkte ihr officielles Erscheinen, der strahlende Liebreiz der sechszehnjährigen Schönheit gewann ihn und am 24. April 1854 führte er sie in Wien heim. Der damals berühmte wiener Balladendichter F. N. Vogel besang die „Rose vom Bayerland“, die jetzt am Donaustrand „glühen und blühen“ solle, und der münchener Geschichtsprofessor Sepp setzte auf ein neuverbautes Haus den Vers: „So lange Habsburg-Wittelsbach treu fest zusammenstehen, soll hoch von dieses Hauses Dach die deutsche Fahne wehn.“ Es ist derselbe katholische Großdeutsche, der als Zollparlamentsabgeordneter zu Kiel im Herbst 1868 die österreichischen Siege über Italien feierte und im Februar 1870 als bayerischer Landtagsabgeordneter den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe als „zu preussisch gesinnt“ fürzen half, dann aber fünf Monate darauf am 19. Juli desselben Jahres in begeisterter Rede für die bayerische Kriegstheilnahme gegen Frankreich sprach und prophetisch dem Wiederbringer von Elsaß-Lothringen zu Deutschland die Kaiserkrone zuerkannte; als Mitglied des frankfurter Parlaments hat derselbe Mann, mitten in seiner Segnerschaft gegen das preussische Kaiserthum, den „lockigen Knaben“ verherrlicht, der einmal die deutsche Mißere mit dem Schwerte beenden werde; dieser „Knabe“ war damals gerade 52 Jahre alt und hieß „Prinz von Preußen“. So ausgeprägte patriotische Pläne haben sich damals an die österreichische Vermählung der schönsten münchener Prinzessin geknüpft.

Das erste Kind jener Ehe war eine frühverstorbene Tochter; es folgte die Erzherzogin Gisela, die in sehr jungen Jahren dem 1870-71 in Frankreich kriegerisch ausgezeichneten bayerischen Prinzen Leopold, dem zweiten Sohne des Prinzregenten Luitpold, die Hand reichte. Man hat damals behauptet, daß diese sehr glücklich gewordene Ehe einer Bewerbung König Ludwigs II. um die Hand der Kaiserstochter habe zuvorkommen sollen; die Kaiserin Elisabeth verehrte und liebte den hochgeborenen Halbbrüder in hohem Grade, soll aber seine geistige Gefährlichkeit früher als die meisten übrigen Familienangehörigen erkannt haben. Spätere Kinder waren der am 30. Januar 1889 so unglücklich geendete Kronprinz Rudolf und die einem entfernten österreichischen Verwandten vermählte Lieblings Tochter Erzherzogin Marie Valerie. Die gescheiterte Vermählungsabsicht änderte nichts an den Gefühlen des Bayernkönigs für die österreichische Kaiserin; er umgab sie nach wie vor mit ritterlichster Courtoisie; von Schloß Berg am Ostufer des Starnberger Sees flogen des Sommers stets Aufmerksamkeiten hinüber auf das Westufer nach Tegernitz, wo die Kaiserin mehrere Wochen sich aufzuhalten pflegte; sogar eine Begegnung gewann fast jedesmal die Kaiserin dem menschenscheuen Bayernfürsten ab, und von seiner Umgebung ist ihm der von ihr gestiftete Kranz nach dem 13. Juni 1886 im Sarge auf das Herz gelegt worden. Die persönliche Vorliebe übertrug der König auch auf den Erzherzog Rudolf, der ihm nach nicht ganz drei Jahren in einem tragischen Lode folgen sollte; der für preussische Fürstlichkeiten nicht leicht sichtbare Herr pflegte den damaligen österreichischen Thronfolger bei Reisen bis an die Landesgrenze zu begleiten. Seit dem Tode dieses so begabten wie unglücklichen Sohnes zog sich die Kaiserin mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück; geliebt hatte sie diese niemals, und schon bei der silbernen Hochzeitsfeier am 24. April 1879 war ihre Abwesenheit von den meisten wiener Festlichkeiten aufgefallen.

Ausland.

In der Dreyfus-Affaire hat die Bestrafung des Oberlieutenants Paty du Clam durch den Ministerrath den Freunden der Revision eine neue Genugthuung bereitet. Es erscheint aber immer noch überaus zweifelhaft, was die Regierung in Sachen der Revision selbst schließlich thun wird. In Paris wird die Bestrafung de Paty du Clams, obgleich sie durch die Vorgänge genügend motivirt ist, als deutlicher Hinweis bezeichnet, daß der Ex-Kriegsminister Mercier, welcher diesen Offizier mit der Untersuchung gegen Dreyfus betraute, sein Corpskommando ehestens niederlegen werde. Dagegen ist die von den Sournalen citirte Aeußerung Zurlindens, welcher, zu Briffon und Bourgeois gewandt, im Ministerrath gesagt haben soll: „Was Sie von mir verlangen, bedeutet nichts Geringeres, als Merciers sofortige Verhaftung“, wohl kaum als authentisch anzusehen. An den Straßenecken wird vor den Plakaten der sogenannten antirevisionistischen Jugend lebhaft discutirt, auch Revisionseegner tadeln es, daß das Plakat in fettgedruckten Lettern die aushebende Stelle enthält: „Die Revision wird den Krieg entfesseln!“ Fast alle Plakate tragen mit Blaustrich während der Nacht angebrachte Slossen „Vive Zola!“ „Vive Picquart!“ „Vive Brisson!“ — Der Matin berichtet über den Ministerrath noch Folgendes: Präsident Faure habe zum Ersinnen der Kabinettsmitglieder die Ansicht des Kriegsministers Generals Zurlinden unterstützt und eingehend die Gründe auseinandergesetzt, warum er die Revision des Dreyfus-Prozesses für unmöglich halte. Ministerpräsident Briffon und die anderen Minister hätten darauf erklärt, daß unter solchen Umständen dem Kabinet nichts anderes übrig bleibe, als seine Demission zu geben. Auf Veranlassung des Präsidenten, welcher seine Mandatverreise nicht ablagen wollte, sei die Entscheidung verschoben worden. Die Thatsache, daß der Kriegsminister den Präsidenten nicht begleitet, wird dahin ausgebeutet, daß ersterer sich bereits nicht mehr als Kriegsminister betrachte. Wie verlautet, hält nämlich die mit der Prüfung der Dreyfus-Akten betraute Kommission des Justizministeriums die Revision des Prozesses für unabweislich, seitdem sie in das Protokoll der Verhandlungen Henrrys Einsicht genommen hat. — Die Maßregelung du Paty de Clams wird damit begründet, daß er Esterhazy eigenmächtig zu retten versuchte.

Oesterreich-Ungarn. Die Trauer der gesamten Bevölkerung ist vielleicht eine noch tiefergehendere, als an jenen Schreckens Tagen, da aus Magerling die Kunde kam, daß der Kronprinz durch Selbstmord gestorben, daß über Nacht der blüthenreiche Frühlingstraum des großen Millionenreichs verweht sei. In jener furchtbaren Zeit hat Kaiserin Elisabeth, die heute von Mörderhand erdolcht auf der Todtenbahre liegt, sich in dem ganzen weiblichen Heldenthum ihres edlen Herzens gezeigt. Als Kaiser Franz Josef unter dem wuchtigen Schicksalsschlag zusammengebrochen schien, da war sie es, die den Gemahl aufrichtete und ihm die Kraft gab, sich selbst wieder zu finden. Der Bruder in Mexiko erschossen, der einzige Sohn ein Selbstmörder, und nun ist die Gattin, eine feinsinnige, weltabgewandte stille Frau, fern dem Getümmel des politischen Kampfes, die scheinbar keinen Gegner, keinen Feind hatte, dem Mordstahl eines Verbrechers erlegen.

Und ein krankes Weib ist hingeschlachtet worden. Seit der Katastrophe des Kronprinzen Rudolf hat sie sich nicht mehr erholt. Damals hat der Mutter Schmerz, die qualvolle Anstrengung der Tage und der stichende Schlummer der Nächte den Krankheitskeim in den zarten Leib gesenkt. Ein Nervenleiden nahm immer mehr überhand. Was früher schon zu den hervorsteckendsten Charaktereigenschaften der hohen Frau gehörte, die mimosenhafte Schon vor der Dementlichkeit, die Abneigung gegen Schaulust und Prunkgelegenheiten, nahmen immer mehr überhand. Wenn die Kaiserin ausfuhr, hielt sie stets den Fächer vors Gesicht, immer mehr beschränkte sie sich auf den kleinen Kreis ihrer Vertrauten, immer ausschließlicher gab sie sich ihren schöngestirnten und literarischen Neigungen hin. Sie hat nie um Volksthümlichkeit geworben; aber bei der Schönheit dieses feingeschulten Antlitzes, die sie noch bis in das Alter bewahrte, bei dem Adel ihrer Erscheinung und all ihres Wesens konnte sie ihr nicht entziehen. Kaiserin hieß sie und die Frau des Kaisers war sie. Sie hatte die unbezwingliche Macht über die Herzen und die Gemüther ihrer Unterthanen, und eine andere Macht zu suchen, nach anderen Herrschertiteln zu greifen, war ihr fremd. Darum hat man am österreichischen Hof nie von Frauenränken und weiblicher Rabale etwas gehört. Kein Minister konnte sich beklagen, daß sein politisches Gespinnnt durch zarte Frauenhände verwirrt worden wäre.

Allüberall erhebt sich nun die bange Frage, wie der Kaiser diesen unerwartlichen Schicksalsschlag, den schwersten, überleben wird. Schon früher wurden Gerüchte laut, daß der Monarch nach Ablauf des Jubiläumjahres freiwillig auf die Krone zu verzichten gedente. Kein Wunder, daß diese Gerüchte nunmehr mit großer Bestimmtheit auftreten. Was ein derartiger Entschluß des Monarchen für ganz Oesterreich bedeuten würde, ist gar nicht abzusehen. Die Berehrung für den greisen Herrscher ist, wenn schon nicht das einzige, so doch jedenfalls das stärkste Band, das die auseinanderstrebenden Völker Oesterreichs zusammenhält. Vielleicht daß jetzt unter dem säufigenden Einfluß der grauenhaften Geschehnisse wirklich die

Stimme der Verböhnlichkeit erstarrt, und die M- tras auf allen Seiten zurückgedrängt, werden. Hoffentlich behalten jene Hellscherer, die aus allen Charaktereigenschaften des Kaisers den Schluß ziehen, ihn würde stets ein Rücktritt vom Throne als eine Art von Fahrenhucht erscheinen. Für diese Auffassung spricht der Umstand, daß der Kaiser selbst am Schreckensabend die Fassung wieder erlangte und selbst den Befehl gab, daß die Manöver von Leutschau trotz der gusen Geschehnisse abgehalten werden sollten.

Für Wien bedeutet die Ermordung der Kaiserin eine im Augenblick, was ihren Umfang anlangt, noch gar nicht zu beurtheilende wirtschaftliche Katastrophe. Von den Subläumfestlichkeiten, den Besuchen fremder Fürsten, die der Winter bringen sollte, ist selbstverständlich keine Rede mehr. Schwarze Rahmen wehen von den Dächern, und ein düsteres Dahrloch breitet sich über Festes- jabel und Völkerefreude.

Das Schreiben des Papstes an Kardinal Langenieur, in dem er jenes Circular vom 22. Mai 1898 bestätigte, das Frankreich als Schutzmacht aller im Orient lebenden Katholiken proklamirte, hat der französischen Presse Stoff zu mancherlei Kombinationen geben müssen, die umso gewagter ausfielen, je enger sie das Schreiben des Papstes mit der Palästinareise Kaiser Wilhelms in Verbindung brachten. Wenn die deutsche Presse dieser römischen Kundgebung gegenüber sich ziemlich kühl verhielt, so geschah das aus dem einfachen Grunde, weil man ihr — und das mit Recht — nur eine theoretische Bedeutung beimaß. An den thatsächlich bestehenden Verhältnissen wird und kann sie jedoch nichts ändern; denn nach wie vor wird ein deutscher Katholik oder Missionar im Orient, der ein Anliegen hat, sich an den nächsten deutschen Konsul wenden, um bei ihm Rath und Hilfe zu suchen, und erst wenn ein deutsches Konsulat zu weit entfernt ist, dürfte er den Schutz eines französischen Agenten in Anspruch zu nehmen sich entschließen. Wir glauben auch, daß ein Deutscher wohl wenig Veranlassung hat, auf französische Hilfe allzu sehr zu vertrauen, weil noch in den jüngsten Berichten der „Köln. Volksztg.“ manche Ausstellungen betrefis ihrer schnellen und eingreifenden Wirksamkeit laut wurden. Somit hätte denn das Schreiben des Papstes nur den einen Erfolg, daß man sich in Paris zwar das Recht Frankreichs auf die Beschützung aller Katholiken im Orient theoretisch zu wahren versucht hat, ohne daß jedoch hierdurch die Fortdauer und Weiterentwicklung der im Orient einmal gegebenen Verhältnisse in Frage gestellt würde.

Schweiz. Das anarchistische Attentat, dem die edle Kaiserin von Oesterreich zum Opfer fallen mußte, beschäftigt auch in der Schweiz die öffentliche Meinung in einer Weise, daß dadurch alles Uebrige zurückgedrängt wird. Inmitten Beileid für den neuen schweren Schicksalsschlag, den der Fürst eines befreundeten Nachbarlandes erdulden muß, vereinigt sich mit dem Gefühl des Abscheus vor der anarchistischen Bande, die ihre verbrecherische Hand sogar gegen eine Frau erhebt, deren ganzes Lebensprogramm gewesen ist, nur Gutes zu schaffen und den Grundgesetzen der christlichen Humanität durch Thaten gerecht zu werden. Die socialdemokratischen und demokratischen Blätter, die noch kürzlich sehr lebhaft die gusen Behörden angegriffen hatten, weil diese gegen die italienischen Anarchisten in Genf und ihre Führer mit aller Strenge vorgegangen waren und trotz der Proteste ihre Ausweisungsmassregeln aufrecht erhalten hatten; diese Blätter, die nach jedem Wodnwchsel die Aufhebung der schweizerischen politischen Polizei und des Instituts der Bundesanwaltschaft verlangen, sie schweigen sich heute aus und sind recht kleinlaut geworden. Das abscheuliche Verbrechen in Genf wird seine Sühne finden, wie sie im dortigen Strafgesetzbuche, das hier maßgebend sein wird, vorgelesen ist. Für die schweizerischen Behörden aber, Bundesbehörden wie cantonale Behörden, wird die entsetzliche anarchistische Ausschreitung in Genf das Signal dafür sein, auch fernerhin ein wachsameres Auge auf die internationale Verbrecherbande zu richten, die mit ihrer Propaganda der That die Welt in Schrecken zu versetzen sucht, und die Behörden werden, im Bewußtsein, dabei die öffentliche Meinung auf ihrer Seite zu haben, auch durch das Geschrei der Socialdemokraten und Demokraten sich nicht darin beirren lassen, auch fernerhin mit aller Strenge gegen die Anarchisten vorzugehen. Die bestehenden Gesetze bieten ihnen dazu ausreichende Handhabe.

Der Aufbruch auf Kreta. Nach Meldungen aus Sitia soll eine große Anzahl Christen in die Stadt eingedrungen sein und sich mit Gewalt in den Besitz der Petroleumbehälter gesetzt haben; die Aufständischen sollen die Stadt umzingelt haben, und die bedrängten Muselmanen sollen angefangen haben, sich auf Schiffe zu flüchten. — Dischad Pascha gab den türkischen Truppen strikten Befehl, mit den internationalen Truppen zusammenzugehen, und ließ die christlichen Familien sich an einem sicheren Orte sammeln. — Die englischen Behörden klagen die türkischen Truppen in Kandia an, auf sie geschossen zu haben. Der türkische Befehlshaber hat daraufhin den englischen Kommandanten gebeten, eine gemischte Kommission einzusetzen zur Durchführung einer strengen Untersuchung. Die außerordentlichen Verschiedenheiten in der Angabe der Zahl der in Kandia getödteten Christen sind eine Folge der verschiedenen Schätzungen der Stärke der christlichen Bevölkerung. Der Gouverneur giebt die Zahl der christlichen Einwohner auf 450 an, und der englische Konsul behauptet, während der Unruhen seien 1000 Christen in der Stadt gewesen, von denen 350 auf die Schiffe flüchteten. Die Wahrheit wird sich erst feststellen lassen, nachdem die

verlangte genaue Liste der Einwohnerzahl angefertigt worden ist.

Zwei englische Kriegsdampfer sind vor Kandia angekommen. 500 Engländer und ein Bataillon Russen wurden ausgeschifft. In Kandia herrscht Ruhe.

Die Angaben der Konsularberichte über die Anzahl der in Kandia getödteten Christen schwanken zwischen 200 und 1000. Nach Angaben der Pforte wurden durch die englischen Beschützung 250 Christen und Mohammedaner getödtet. Kandia ist nach wie vor im Besitze der Mohammedaner. Die internationalen Truppen befinden sich in englischen Lager und im Fort. Immer mehr christliche Aufständische strömen gegen den Kommandanten. An verschiedenen Orten fanden bereits Zusammenstöße zwischen englischen Truppen, Mohammedanern und Christen statt. In Methyma empfahl der Admiral Skrylow den versammelten mohammedanischen Notabeln und Behörden, Ruhe zu halten, in diese versprochen.

Nach dem Berichte des russischen Konsuls sind in Kandia 400 Personen getödtet worden. Der Kommandant von Kandia, Edhem Pascha macht folgende Angaben über die Verluste: Getödtet wurden drei türkische Soldaten, 19 Mohammedaner und 30 Christen. Verwundungen erlitten 2 türkische Soldaten, 17 Mohammedaner und 4 Christen. 6 Häuser und 135 Geschäftsmagazine wurden eingeäschert.

Die Lage auf Kreta ist andauernd kritisch. Der offene Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Religionsparteien auf der gesammten Linie ist jeden Augenblick zu erwarten. Der Times wird aus Candia gemeldet: Die kretischen Christen rotten sich zusammen und marschiren gegen Candia heran; der Zusammenstoß mit den Muhamedanern steht unmittelbar bevor. — Der englische Consul in Candia hat ganz bestimmt behauptet, daß die türkischen Truppen auf die Engländer gefeuert haben. Es sei in Candia etwa 600 Männer, Frauen und Kinder lebendig verbrannt oder niedergemacht worden. — Gleichzeitig wird aus Athen telegraphirt: Die internationalen Truppen haben die Citadelle in Kandia besetzt und dort die Flaggen der vier Mächte gehißt. 200 französische Soldaten sind in Kandia gelandet. Die Stärke der europäischen Truppen daselbst beträgt jetzt 6600 Mann. Die Entwaffnung der Muhamedaner wird erfolgen, fort nachdem die Rädelführer ausgeliefert und bestraft worden sind. Nach ferneren Privatberichten aus Kandia wird dort noch ein ganzes englisches Regiment erwartet. Trotzdem hält Admiral Noel die vereinigten europäischen Truppen noch für sehr schwach, um die Entwaffnung der Muhamedaner durchzuführen; sollen diese doch mit dem Messer in der Faust gegen die englischen Truppen vorgegangen und selbst vor einem Angriff auf den Lager nicht zurückgeschreckt sein. Montag Nacht lief der englische Dampfer „Turquoise“, schißt durch drei Demante-Kanonen, sowie durch zwei Geschütze bewehrte Dampfschiffe des „Camperdown“ im Hafen von Candia ein. — In der Sitzung der spanischen

Deputirtenkammer am Sonnabend drückte weiteren Verlaufe Canalejas sein Ersinnen an über die geringen Verluste der Amerikaner in Santiago und forderte Aufklärung über sämtliche Niederlagen auf Cuba und den Philippinen schließlich verlangte er durchgreifende Reformen Armee und Marine. Kriegsminister Correa widerte, er bitte, daß Canalejas den Tadel gegen ihn dem Hause vorlege, denn er wünsche, sein dornenwollen Posten zu verlassen; er habe Alles gethan, um eine gute Verteidigung zu organisiren; die Capitulation von Santiago sei ehrenvoll gewesen; Correa wies auch die übrigen Angriffe zurück und erklärte, in allen Feldzügen laste die Verantwortlichkeit auf den oberkommandirenden Generalen. Der Kriegsminister erinnerte daran, daß er an demselben Tage in das Ministerium eintrat, an welchem Cervera vor Santiago unterging; er sei also in keiner Weise für die Vorgänge verantwortlich, welche Canalejas tadeln konnte, seine Schiffe im Hafen versenken wollte der Minister habe telegraphirt, ein Kampf sei im zuziehen. Blanco habe dem Admiral Cerro befohlen, den Hafen zu verlassen. Was Camer betrefte, so habe die Regierung ihn zurückberufen infolge der Panik, die an den spanischen Küsten herrschte, wo man das Erscheinen einer amerikanischen Flotte befürchtete. Canalejas hält alle Anklagen gegen den Kriegs- und den Marine minister aufrecht und erklärt, seine Behauptungen könnte er auf Grund von Documenten, die er besitze, beweisen.

Im Senat meinte Fabre, die Regierung finde sich in einem Dilemma, entweder das Friedensprotokoll anzunehmen oder den Krieg Neuen zu beginnen. (Er wird zur Ordnung rufen.) Der Finanzminister erklärte, über ein Friedensprotokoll könne nicht öffentlich verhandelt werden. Die Tribünen wurden geräumt, Sitzung ward bei geschlossenen Thüren fortgesetzt. Schließlich nahm der Senat das Friedensprotokoll durch Aufstehen und Sitzableiben an. Die eigentliche Abstimmung wird in einer öffentlichen Sitzung stattfinden. Denn ein Senator beantragte, daß, wenn die Sitzung keine öffentliche wäre, die Abstimmung eine namentliche sein sollte. Die republikanischen, karlistischen und dissentirenden konservativen Abgeordneten haben gemeinsam ein Manifest angenommen, in welchem Ausdrücken dagegen protestirt wird, daß die geschlossenen Thüren über das Friedensprotokoll verhandelt werde.

Tageschronik.

— Allerhöchste Genehmigung. Seine Majestät der Kaiser hat Allergnädigst geruht, folgenden Personen zu gestatten, die ihnen verliehenen österreichischen Orden anzunehmen und zu tragen:

Das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens dem Gouverneur von Petrikau Geheimrath R. K. Miller;

Den Orden der eisernen Krone 3. Klasse dem Bändner Kreiseshof, Collegienrath Daniltschuk und dem Dirigenden der Kanzlei des Petrikauer Gouverneurs, Titularrath Piramidow.

— Der Direktor des Departements für Handel und Manufaktur Wirlk. Staatsrath Kowalewski trifft heute um 12 1/2 Uhr Mittags in Łódź ein und wird der Eröffnung der Handelsschule beiwohnen. Sämtliche Candidaten für die genannte Schule haben sich um 12 Uhr in der Schule zu versammeln.

— Das Kerkholmsche Leibgarde-Regiment hat folgendes Beileids-Telegramm an den Kaiser von Oesterreich, seinen Chef, gefandt: „Die schreckliche Kunde von dem Schlage, der Eure Kaiserliche Majestät getroffen hat, hat die Kerkholmer tief erschüttert. Den Kummer unfres heiß geliebten Chefs theilen wir von ganzer Seele und von ganzem Herzen und empfinden ihn als den eigenen. Wir stehen zum Höchsten, daß er Ihnen Schmerz lindern und die reine Seele der Entschlafenen zur ewigen Ruhe aufnehmen. Möge unfre ehrliche, soldatische Liebe und Theilnahme, mit der wir zusammen mit allen Ihren treuen Unterthanen Eure Majestät umgeben, Ihnen ein Trost in der schweren Prüfung sein.“

Der Regiments-Commandeur Fürst Argutinski-Dolgorukow

Auf dieses Telegramm erhaltet der Regiments-Commandeur folgende Antwort:

„Für die in so warmen Worten ausgedrückte Theilnahme spreche ich dem Offizierscorps des Kerkholmschen Leibgarde-Regiments meinen herzlichsten Dank aus.“

Franz Josef.“

— Aus Anlaß des tragischen Endes der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich hat im Mokotower Lager, im Kerkholmschen Leibgarde-Regiment, dessen Chef der Kaiser von Oesterreich ist, am 13. d. Mts. eine Trauerandacht stattgefunden, bei welcher zugegen waren: Seine Durchlaucht Fürst Smeretinski, die Generalleutenants Puzrowski, Komarow, Postowski, Baron Kaulbars, Meyer, Weiß, die Generalmajore Rejzoi, Fürst Argutinski-Dolgorukow, Baron v. Koten, Komarow, Uffow, Prinz, Dnoprienko, Sander, Dubinski, der Warschauer Gouverneur Wirlk. Staatsrath Marjnow, der Oberpolizeimeister, viele Spitzen der Behörden, der österreichische Viceconsul Herr von Hempel und sämtliche Offiziere der Garde-Infanterie-Division.

— Die Beerdigung des Herrn Pastor Zimmer erfolgt heute Nachmittag 3 Uhr auf dem Pabianicer lutherischen Friedhofe. An derselben werden dem Vernehmen nach viele Amtsbrüder des Verstorbenen, welche anlässlich der Synode in Łódź waren, Theil nehmen.

— Die Introduction der beiden neuen Pastoren der hiesigen Trinitatis-Gemeinde, der Herren Gundlach und Hadrian erfolgt am Sonntag über 14 Tage, d. i. den 2. October, durch den Superintendenten der Płocder Diocese, Herrn Pastor Wursche aus Zgierz.

— Für die laufende Woche, das ist von Mittwoch bis Mittwoch hat Herr Pastor Loth aus Nawa die Amtsgeschäfte in der Trinitatis-Gemeinde übernommen.

— In der siebenklassigen Handelsschule zu Pabianice finden die Aufnahmepfahrungen am 28., 29. u. 30. d. M., Morgens 9 Uhr statt und wird das Resultat der Prüfungen am letztgenannten Tage Nachmittags 5 Uhr bekannt gemacht werden. Der Unterricht beginnt am 1. October, Morgens 9 Uhr.

Es werden in diesem Jahre eröffnet: die erste und zweite Vorbereitungsclassen sowie die erste und zweite Hauptklasse und werden Anmeldungen zu jeder dieser Classen noch bis zum 27. d. M. angenommen. Gesuche sind an den Director der 7. klassigen Handelsschule in Pabianice zu richten.

— In Folge der außergewöhnlich heißen Witterung der letzten Wochen haben viele Bäume, besonders Kastanien und Linden frischen Blätterzuckel bekommen. Im Garten der K. Ketzlerischen Erben z. B. steht ein Kastanienbaum in voller Blüthe.

— Ueber einen Eisenbahn-Unfall, der sich am Mittwoch Früh 6 Uhr auf der Haltestelle Nieborow der Warschau-Bromberger Eisenbahn zwischen Łowicz und Skienowice ereignete, wird uns aus Łowicz Folgendes berichtet:

Auf den auf der Haltestelle Nieborow stehenden gemischten Zug № 54 fuhr von hinten der von Kutno einlaufende Militärzug № 328. Der Stoß war ein so gewaltiger, daß die Lokomotive des letztgenannten Zuges entgleiste und der darauf folgende Tender sowie zwei Gepäckwagen starke Beschädigungen erlitten. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt, dagegen trug der Unterconducteur Kasimir Schmielewski, welcher sich zur Zeit des Zusammenstoßes auf dem Tender befand und das Abpringen veranlaßte, nicht unbedeutende Verletzungen davon. Das Geleise blieb längere

Zeit gesperrt, sodaß der Berliner Courierzug mit mehrstündiger Verspätung in Warschau ankam.

— Kurzer Prozess. Auf einem hiesigen großen Bau ist eine größere Parthie Arbeiter aus dem Gouvernement Komjha beschäftigt, welche bekanntlich gemeinschaftlich zusammenwohnen. Einem dieser Arbeiter wurde nun vor einigen Tagen ein ersparter Zehnrubelschein gestohlen und machte der Polier, dem hiervon Anzeige erstattet wurde, den Dieb in der Person des Schlafnachbarn des Bestohlenen ausfindig, der den Diebstahl auch eingestand und das Geld zurückgab. Von einer Anzeige an die Behörde wollte der Bestohlene und seine Landsleute nichts wissen, vielmehr machte sich die ganze Gesellschaft, Männer und Frauen, Burtschen und Mädchen über den Dieb her und prügelte ihn windelweich, bis der also Gemahregelte de- und wehmüthig um Verzeihung bat und hoch und heilig versprach, das siebente Gebot nie mehr übertreten zu wollen.

— Zum russisch-deutschen Handelsvertrag. Wie deutsche Blätter berichten, hatten verschiedene deutsche Handelskammern an den preussischen Handelsminister die Frage gerichtet, ob nicht auf Grund des Absatzes 2 des Artikels 1 des russisch-deutschen Handelsvertrages einzelne vertraglich gebundene Zollsätze oder zugestandene Zollfreiheiten abgeändert werden könnten, wenn sich herausstelle, daß die Voraussetzungen, von denen man beim Abschluß des Vertrages ausgegangen sei, sich als irrtümlich erwiesen. Darauf hat der Minister erwidert, daß Artikel 1 des Vertrages ausschließlich die persönliche Stellung der beiderseitigen Staats-Angehörigen behandle. Das gehe aus seinem Wortlaute, wie besonders aus der Anordnung des Wortes im Vertrage hervor. Die Angehörigen des einen Landes sollen nach diesem Paragraph im Gebiet des anderen Theiles keinen höheren oder anderen Abgaben unterworfen sein als Inländer, und dieselben Rechte im Handels- und Gewerbebetrieb genießen, wie diese. Dieser Grundsatz erfahre allerdings im Absatz 2 eine Einengung. Danach können Deutsche in Rußland und Russen in Deutschland durch Gesetze oder Verordnungen in Bezug auf den Betrieb von Handel und Gewerbe Beschränkungen unterworfen werden, denen die Inländer nicht unterliegen, sofern solche Bestimmungen auf alle Ausländer Anwendung finden. Auf die Behandlung der Waaren im Handelsverkehr beziehe sich Art. 1 nicht. Der Güterverkehr von Land zu Land sei vielmehr in den Artikeln 5 u. ff. geregelt und nach Artikel 7 sei es zweifellos, daß die vertragsmäßig zugestandenen Zollfreiheiten und Bindungen für die Dauer des Vertrages festgelegt seien.

— Die Hopsenernte, die in diesen Tagen beendigt wird, bleibt hinter der vorigjährigen um 35—40 Procent zurück. Auf dem Hopsenmarkt herrscht gegenwärtig reges Leben, einige Abschlässe sind von Käufern des In- und Auslands zu recht hohen Preisen gemacht worden, so z. B. erste Sorte 20—22 Abl., zweite 14—15 Abl. das Pud.

— Handelsbeziehungen mit Sibirien. In Warschau wird von Personen, die sich persönlich mit den sibirischen Märkten vertraut gemacht haben, ein Bureau gegründet, das den Zweck hat, beständige Beziehungen zwischen den Fabrikanten des hiesigen Rayons und den Kaufleuten Sibiriens anzuknüpfen und zu unterhalten.

— Der Curator des Warschauer Lehrbezirks Geheimrath Regin ist am 13. dieses Monats von seiner Urlaubsbereise nach Warschau zurückgekehrt. — Die Frage der Errichtung eines neuen katholischen Kirchhofs ist insofern in ein neues Stadium getreten, als der von den Initiatoren entworfene Plan die Willigung Seiner Durchlaucht des Herrn Generalgouverneurs gefunden hat. Infolge dessen hat der Gouverneur dem Magistrat anheimgestellt, eine Versammlung der Mitglieder der Maria-Himmelfahrts-Gemeinde einzuberufen, auf welcher ein Comité gewählt werden soll, dessen Aufgabe es sein wird, die zu dem Unternehmen erforderlichen Geldmittel durch freiwillige Spenden zu beschaffen und den Kirchhof einzurichten. In Aussicht genommen ist ein 30 Morgen umfassendes Grundstück im Dorfe Dohy, das auf 15,700 Rubel geschätzt ist, die weiteren Kosten sind nach dem Projekt folgende: die Umzäunung des Platzes ist auf 5000, die Nivelirung auf 1500, der Bau von Häuschen für die Aufseher auf 600, endlich die Anlage einer zur Stadt führenden Straße nebst zwei Brücken auf 2200 Rubel veranschlagt. Die letztere soll von der Srednia-Strasse ausgehen.

— Aus dem Geschäftsverkehr. Herr Hugo Mannaberg zeigt durch Rundschreiben an, daß er in Folge anhaltender Krankheit seiner Frau Natalie Mannaberg Vollmacht zur rechtsverbindlichen Zeichnung der Firma ertheilt hat.

— Die hiesigen Bankhäuser und Bankcomptoirs haben den Diskontsatz um 1/2 Procent erhöht. Ihre Erklärung findet diese Maßnahme in der allgemeinen Vertheuerung des Baargeldes auf den inneren Märkten Rußlands.

— Der Dirigent der „Lutnia“ Herr Dworzaczek hat die Absicht, einen Kinderchor zu gründen, zu dem nur Kinder von Mitgliedern der „Lutnia“ und zwar Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren gehören sollen. Seine Uebungen würde der Chor einmal wöchentlich im Lokal der „Lutnia“ abhalten, wobei den Kindern außer dem Gesange auch in den Grundelementen den Musik Unterricht ertheilt werden soll.

— Auf das heutige Kirmes- und Confectfest auf dem Gylkistenplatz an der Przejazd-Strasse sei hierdurch nochmals in empfehlendem Sinne und mit der Versicherung aufmerksam gemacht, daß für Amusement in ausreichender Weise gesorgt sein wird.

— Fleisch und Gemüse. Eine richtige Ernährung besteht nicht nur in einer nach wissenschaftlichen Grundgesetzen zu treffenden Auswahl von Nahrungsmitteln und Gewürzmitteln, sondern ebenso sehr in der Kunst, die Speisen in einer appetit-erregenden Form darzureichen. Der Anblick gut zubereiteter Speisen hebt — so sagt Kubner — unseren Appetit durch Erinnerung an die Schmackhaftigkeit der früher genossenen Speisen. Ja, wird man fragen, was ist schmackhaft? Ueber die „Geschmäcker“ läßt sich bekanntlich nicht streiten. Der Berliner beispielsweise schwärmt seit unendlichen Zeiten für sein bekanntes Pannach, das berühmte Donnerstagsgericht: Erbsen, Pöckelfleisch und Sauerkehl, und weit verbreitet ist die Vorliebe für die aus Fleisch und Gemüse zugleich bereiteten Gerichte. Das Fleisch wird mit dem Gemüse zusammen angelegt und eingekocht; Hammelfleisch mit grünen Bohnen — oder jagt man richtiger: grüne Bohnen mit Hammelfleisch? — und Kohlrüben mit „Schweinebauch“ gehören zu den gern gesehenen Ingredienzen einer schmackhaften Hausmannskost. Den gelehrten Herren will freilich diese irriqe Verquickung zwischen Fleisch und Gemüse, die überdies jedes vegetarisch angehauchte Gemüth in schreckhaftem Entsetzen erschauern lassen würde, durchaus nicht behagen. Nach ihrer Ansicht soll jede Speise für sich gereicht werden. Dem Geschmack bleibt es überlassen, die einzelnen Komponenten, z. B. Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, zu mischen. Professor Kubner meint geradezu, daß man sich durch das an manchen Anstalten übliche gemeinsame Verköchen von Fleisch und Gemüse einer wichtigen Anregung des Wohlgeschmacks begeben. Man muß allerdings berücksichtigen, daß bei dieser Art der Zubereitung in vielen Fällen ökonomische Rücksichten mitsprechen.

— Brudermord. Eine entsetzliche Blutthat ist in Altona in einem Keller der Wilhelminen-Strasse verübt worden. Die beiden 14- und 17-jährigen Söhne des Arbeiters Weber waren aus geringfügiger Ursache mit einander in einen Wortwechsel gerathen, der schließlich zu Thätlichkeiten ausartete. Der jüngere ergriff plötzlich ein großes Messer und stieß es seinem älteren Bruder mit den Worten: „Da hast Du was!“ in den Unterleib. Der Gestohlene sank sofort bewußtlos zu Boden und wurde nach Anlegung eines Nothverbandes ins Krankenhaus gebracht, wo er alsbald verstarb. Als der jugendliche Messerheld sah, wie sein Bruder niederstürzte, warf er das Messer von sich und ergriff die Flucht. Bis jetzt hat man ihn noch nicht entdeckt. Man befürchtet, daß er sich ein Leid angethan hat.

Literarisches.

— Tolstoj contra Tolstoj. Eine eigenthümliche Schicksalsfügung will es, daß dem Grafen Tolstoj in seinen ethischen Grundanschauungen, speziell in den extremen Forderungen, die er in seiner berühmten „Kreuzerjournale“ im Namen des christlichen Geistes an die Menschheit stellt, ein scharfer Gegner erwachsen ist in seinem eigenen Sohne L. L. Tolstoj. Dieser hat vor wenigen Wochen in einer russischen Zeitschrift mit der Erzählung „Ein Präludium von Chopin“ debütiert, die in Rußland gewaltiges Aufsehen hervorgerufen hat, einerseits weil ihr Verfasser sich darin als ein höchst beachtenswerthes, vielversprechendes schriftstellerisches Talent offenbart, mit dem man noch zu rechnen haben wird, andererseits, weil die Erzählung eine direkte Entgegnung auf die „Kreuzerjournale“ des alten Tolstoj und somit ein literarisches Ereigniß vom größten Interesse darstellt. Der Standpunkt des jungen Tolstoj in Bezug auf das fernere Problem ist dem seines Vaters diametral entgegengesetzt: während der alte Tolstoj Keuschheit, Celosigkeit, Entfagung predigt, wirft der Sohn frisch und fröhlich alle griesgrämigen Bedenken über den Haufen, zeigt die verderblichen Folgen der „Entfagung“ ebenso wie die einer allzu schwärmerischen Liebe, deckt mit hellem, unbefangenen Auge überall die Ursachen der Dinge auf und kommt zu dem profaischen, aber folgerichtigen Schluß: „Heirate!“ Eine deutsche Uebersetzung der Erzählung ist in dem soeben zur Ausgabe gelangten 18. Hefte der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen“, des bekannten Organs für die Erzählliteratur des Auslands (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), enthalten.

Neueste Nachrichten.

Posen, 13. September. Das Kriegsgerecht verurtheilt den Regiments-Zahlmeister Neumann von dem hier garnisonirenden 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 47 nach 1 1/2 Jahr Untersuchungshaft wegen Unterschlagung von 58,000 Mark amtlicher Gelder zu fünf Jahren Zuchthaus. Neumann ist 64 Jahre alt und war der älteste Zahlmeister der preussischen Armee.

Zabrze, 13. September. Auf dem Schmiederschacht der Königin-Luisegrube sind vier Vergleite durch PfeilerEinsturz verschüttet worden; zwei Hauer wurden getödtet, zwei Schleppler lebend, aber schwerverletzt hervorgezogen.

Allenstein, 13. September. Der Befizier Daniel Wittel aus Wieberswalde, welcher am 21. April vom Allensteiner Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, weil er seinen Schwiegervater, Altfier Friedrich Dombrowski, ermordet hatte, wurde heute durch den Scharfrichter Reinhold-Magdeburg hingerichtet.

Wien, 13. Sept. Für das Leichenbegängniß der Kaiserin Elisabeth sind jetzt folgende

definitive Anordnungen getroffen: Der Hofseparatzug mit der Leiche nimmt den Weg über Buchs, wo er die österreichische Grenze erreicht, Feldkirch, St. Anton, Bregenz, Bischofsöfen, Salzburg, Wels, Linz, St. Pölten. In allen Orten, die der Eisenbahnzug mit der Leiche passiert, werden die Glocken geläutet, in jenen, wo Garulion liegt, wird eine Ehrenkompagnie mit der Fahne im Bahnhofe eine Ehrenbezeugung leisten. In Wien trifft die Leiche am Donnerstag, 15. d. Mts., um 10 Uhr Abends ein. Der Sarg wird in einem schwarzen, achtpännigen Galatruerwagen nach der Hofburg geführt und in der Hofburg-Pfarrkirche auf einem Katafalk gestellt. Am Freitag, 16. d., und Sonnabend, 17. d., wird dem Publikum der Zutritt zur Hofpfarrkirche gestattet sein. Das feierliche Leichenbegängniß und die Beisetzung in der Gruft der Kapuziner erfolgt Sonnabend, 17. d. Mts., Nachmittags um 4 Uhr. Die Vigilien werden Montag, 19. d. Mts., Abends und die Seelenämter am 20., 21. und 22. d. in der Hofburg-Pfarrkirche abgehalten.

Wien, 13. September. Dem „Wiener Tageblatt“ zufolge wohnte der Kaiser mit seinen Töchtern, den Erzherzoginnen Gisela und Marie Valerie, der Messe in der schönbrunner Schlozkapelle bei, wobei heftiges Schlingern vernommen wurde. Gestern äußerte der Kaiser, das Gottvertrauen verliere er nicht, und sprach den Wunsch aus, im Laufe der Woche zu beichten; er theilte tiefgriffen eine Stelle aus dem letzten Briefe der Kaiserin mit, worin sie schrieb, daß sie sich wohl fühle und sich freue, in den allernächsten Tagen nach Wien zu kommen und an den Jubiläumsfeierlichkeiten Theil zu nehmen. Der Kaiser erledigte die Staatsgeschäfte ohne Unterbrechung und mit dem gleichen Diensteifer wie zuvor. Die persönliche Erledigung der massenhaft eingelaufenen Trauerbezeugungen hat sich der Kaiser vorbehalten.

Wien, 13. September. Die Extra-Ausgabe der amtlichen Wiener Abendpost, die Sonnabend Abend ausgegeben wurde, theilte die entsetzliche That in folgenden Worten mit:

„Eine furchtbare Nachricht, die unser geliebtes Kaiserthum, die treuen Völker der Monarchie, die ganze civilisirte Welt tief erschütterte, eine Nachricht, so entsetzenerregend, daß man an ihre Richtigkeit im ersten Augenblicke nicht zu glauben vermochte, hat heute in den ersten Abendstunden Wien niedergeschmettert: Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, die edle, herrliche Frau, die auf den Höhen der Menschheit thronte, ist todt, dem ruchlosen Anschläge eines elenden Meuchelmörders zum Opfer gefallen.“

Wehklagend stehen die Völker Oesterreich-Ungarns an der Leiche der geliebten Monarchin! Wehklagend und trauernd, kein Wort des Trostes auf den Lippen. In diesem Jahre des Regierungsfestes unseres erhabenen Monarchen welche Trauer! In diesem Jahre der Freude welches Weh! Niedergebengt und stumm, denn heiße Thronen ersticken unsere Stimme, stehen wir da. Aber die Arme erheben wir und die Hände zum Schwure, in diesen furchtbaren Tagen des unglückseligen Sammers auf's neue unbeugsame Treue gelobend unserem geliebten Kaiser, unserem erhabenen Monarchen, über dessen Haupt mehr Trauer und tieferes Weh gekommen ist, als ein ganzes Volk ertragen kann. Gott erhalte unseren Kaiser durch all' das namenlose Weh, das der Herr alles Lebens in seinem für uns schwache Menschen ewig unerforschlichen Rathschlusse über ihn, über uns verhängt hat! Gott schütze E. Majestät den Kaiser!“

Buda pest, 13. September. Auch in den Kreisen der Sozialisten hat das gegen die Königin verübte schreckliche Attentat allgemeine Entrüstung hervorgerufen. In verschiedenen sozialistischen Fachvereinen wurde der erschütternde Fall mit Ergriffenheit besprochen, da der Königin auch in den Kreisen der Arbeiter lebhaftes Sympathien und große Hochachtung entgegengebracht wurden. Das Attentat wird von den Sozialisten als eine Schurkenthat und als Wahnsinn bezeichnet.

Buda pest, 13. September. Heute Nacht um 2 Uhr gerieth das Petroleummagazin der Firma Bihari und Szilagyi am Westbahnhofe mit 600 Barrels Petroleum in Brand. Das brennende Petroleum steckte die riesige, zum Bahnhof führende Holzbrücke in Brand. 5000 leere Petroleumfässer wurden vom Feuer vernichtet. Die gesammte Feuerwehr war zur Stelle und suchte mit größter Kraftanstrengung das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Buda pest, 13. September. Auf der großen, der Wiener Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft gehöriqen Alt-Deneser Schiffswerft ist eine gewaltige Betrugsaffäre aufgedeckt worden, die nicht nur die dortige Polizei, sondern auch die weitesten Kreise der Bevölkerung in geradezu fieberhafter Bewegung erhält. Es handelt sich um systematisch betriebene Diebstähle des Direktors und der Oberbeamten der genannten Gesellschaft, an den bedeutenden Holzniederlagen der Werft. Die Unterschleife haben im Laufe der Zeit die Höhe von einer Million Gulden erreicht. Als das Schwinden der Lagerverräthe schließlich auffiel, beschloß die Leitung der Werft, das ganze Holzlager in Brand zu stecken, um dadurch eine Untersuchung zu vereiteln und die Entdeckung ihrer Schandthaten zu verhindern. Ein für die That durch Bestechung gewonnener Arbeiter zündete das ganze Lager an, doch wurde der Brand rechtzeitig bemerkt und glücklich gelöscht, bevor er größere Ausdehnung angenommen hatte.

Paris, 13. September. Verschiedenen Zeitungen zufolge war der gestrige Ministerath so erregt, daß man zeitweise die Demission des Cabinets befürchtete. Als Hauptgegner der Revision erwies sich nach dem „Matin“ Felix Faure, der

Waldschlösschen.

Sonnabend, den 17. September 1898:

Vormittags: **Wellfleisch,**
Abends: **Frische Wurst**

Familien-Tanzkränzen.

Der Vormundschaftsrath d. 7-klassigen Handelsschule

in Pabianice

bringt hierdurch zur Kenntniss der p. t. Interessenten, dass die **Aufnahmeprüfungen** am 16./28., 17./29. und 18./30. September, Morgens 9 Uhr, stattfinden werden.

Das Resultat der Prüfungen wird am 18./30. September Nachmittags 5 Uhr bekannt gemacht werden; am 19. September (1. Oktober), Morgens 9 Uhr beginnt der Unterricht.

Es werden in diesem Jahre eröffnet: die 1. u. 2. Vorbereitungsklasse, und die 1. u. 2. Klasse der Handelsschule; zu jeder dieser Classen werden Anmeldungen bis zum 15./27. September entgegengenommen; Anmeldungen sind an den „Direktor der 7-klassigen Handelsschule in Pabianice“ zu richten.
Weitere Informationen erteilt bereitwilligst der Vormundschaftsrath.

Nouveautés françaises:

L'amour est mon péché	Rs. 1.50
Bac, Les amants, album	„ 1.50
Deschanel, La république nouvelle	„ 1.50
Duc de Broglie, Voltaire	„ 1.50
Johannet, Autour du monde millionnaire américain	„ 1.50
La vie fin de siècle, album	„ 1.50
Lescoq, Sublime mensonge	„ 1.50
Lesueur, L'amant de Geneviève	„ 1.50
O Monroy, Cocardes et Dentelles	„ 1.50
Salles, Voyage au pays des fjords	„ 1.80
Tinseau, Un nid dans les ruines	„ 1.50

Nouveautés anglaises:

Lyall, Wayfaring men 2 vol.	Rs. 1.80
Ward, Helbeck of Bannistale 2 vol.	„ 1.60

En vente à la librairie et magasin de musique

L. ZONER,
Rue Potrkowska 108.

Die Direktion

der **Warschauer technischen Schule**
(Mechanische, Chemische und Bau-Abtheilung)
nebst **Vorbereitungs-Klassen**

E. SWIEGIMSKI,

Smolna-Str. 11-14

macht hiermit bekannt, dass die Annahme neuer Schüler täglich von 10 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags stattfindet. Die Eintrittsprüfungen beginnen den 24. September, die Nachprüfungen den 27. d. M., und der Unterricht am 1. Oktober. In die Vorbereitungs-Klassen werden Schüler vom 8. bis zum 16. Lebensjahre aufgenommen, auf den ersten Kursus von 13-17 und auf den 2. Kursus von 14-19 Jahren.

Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reizzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur weitesten Beachtung.

L. ZONER,

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, **Lodz,** Petrikauer-Str. Nr. 108, Haus Ende.

Folgende wichtige und interessante Neuheiten sind bei mir soeben eingetroffen:

Andrée, Im Ballon zum Nordpol broch. gebd.	Rs. 1.25	Tauber Siegmund, Intimes	Rs. 1.—
Bevern Heribert, Moderne Jugend	„ 2.20	Verbeck O., Einsam, gebd.	„ 2.85
Dehn, Hinter den Kulissen des modernen Geschäfts	„ 2.50	Varigny, Der Tod	„ 0.75
Dr. Günther, Weib u. Sittlichkeit	„ 2.—	Wender, Fabrication der kohlensäurehaltigen Erfrischungs- u. Ergetränke	„ 2.50
Heyse Paul, Medea	„ 1.—	Wie erwirbt der junge Kaufmann allgemeine Bildung	„ 0.40
Kardoc Allan, Das Buch der Geister	„ 2.50	Kalender pro 1899:	
Klössig Paul, Der Kaufmann, Stellsuchende	„ 0.25	Schallkalender	Rs. 0.38
Klein, Kohlenkreise im Königr. Polen	„ 0.50	Krieg. Blätter-Kalender	„ 0.50
Dr. Lindenmayer, Die Vergiftungen	„ 0.85	Humoristischer Kalender	„ 0.50
Otto, Das Buch vom gesunden und kranken Progn.	„ 0.75	Trowitsch's Reichskalender	„ 0.55
Passarge, Fahrten in Schweden gebd.	„ 2.60	Trowitsch's Volkskalender	„ 0.55
Rafael, Der modernen Jungf au Leben, Lieben und Heirathen	„ 0.75	Dr. Kiesler, Judenthum und moderner Zionismus	Rs. 0.25
Reuter Hugo, Die sechsten	„ 1.50	Dr. Goldschmied, Modernes Judenthum	„ 0.50
Röse Otto, Ein Herbst im Elsass	„ 0.50		
Rossegger Peter, Das ewig Weibliche	„ 1.—		
Scherff, Nord-Amerika, Reisebilder	„ 2.25		
Schmidt-Cabanis, Lebende Eider	„ 1.—		
Sperl, Fridtjof Nansen, ein Sang gebd.	„ 2.50		

Stets vorrätzig sind die neuesten Nummern von:

Jugend 15 Kop., Narrenschiff 10 Kop., Revue de Paris Rs. 1.25

Ansichtspostkarten — Künstlerpostkarten.

Großes Lager populärer medizinischer Wegweiser.

Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23 jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 24000 Anbruchmeter spezifische für einzelne firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „**Silberne Staatsmedaille**“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „**Ehrenzeugnis**“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederkessel. Millenniums - Ausstellungen Budapest 1896: „**Großes Millenniums-Ehren-Diplom**“.

L. & C. Steinmüller,
Summersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Das in seiner Güte bekannte Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier, in Flaschen und Fässern, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei **W. KIJOK & CO.,** aus Warschau, Haupt-Niederlage in **Lodz Widzewska-Strasse Nr. 48.** Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen. **Ein gratis** Vertreter der Firma K. Szreder. Telephon Nr. 369.

Für **Textilfabrikanten, Färbereien neuentbehrlich!**
Die Stick- und Kammgarnfärberei
von Alfred Delmart

enthält 1200 Muster mit den verlässlichsten Rezepten nach den neuesten praktischen Methoden und unzählige praktische Winke und Rathschläge, um rationell zu arbeiten.

Lieferung 1 wird zur g. fl. Ansicht gesandt. Im selben Verlage ist bereits complet erschienen:

„**Die Echtfärberei der losen Wolle**“ mit 850 bemuterten Rezepten. Einige Hundert glänzende Anerkennungs-schreiben. Zu beziehen durch die Administration des Werks:

„**Die Wollen-Echtfärberei, Reichenberg (Böhmen).**“

Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 6. (18.) September a. c. um 6 1/2 Uhr Morgens

„Uebung“

4. Zug am Reg. stiftenshause des 4. Zuges. Das Commando der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

Agenten, Reisende u. Colporteur

gesucht. Vorauszahlung hoher Provision. Offerten sub H. T. 2983 besördert Radolf Mosse, Hamburg.

Thalia-Theater.

Zum sofortigen Antritt wird ein herrlicher gewandter

Laufburische

als Theater-dienner gesucht. Derselbe muß der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein und gute Zeugnisse aufzuweisen vermögen.

Nur solche, die diesen Anforderungen entsprechen, wollen sich im Theater-bureau, Dylemstr. 18 melden.

Die Direktion.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von **Arnold Fibiger** in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's zu eigener Arbeit nach den neuesten Constructionen zu Fabrikpreisen. Dieses Lager befindet sich **Petrikauer-Strasse Nr. 132,** woselbst sämtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen.

SOURCES DE L'ÉTAT

CÉLESTINS
GRÈDE-GRILLE
HOPITAL

Avoir soin de désigner la Source.

VICHY



Helenenhof.

Heute und täglich:

Vorstellung von Hagenbeck's Indischen Wundermenschen Fakire.

Zum ersten Male in Europa.
Vorstellungen in bestimmten Zwischenräumen von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.
Entree an Sonn- und Feiertagen, ebenso an Sonnabenden: Erwachsene 30 Kop., Schüler und Kinder 15 Kop., an Wochentagen: Erwachsene 25 Kop., Schüler u. Kinder 10 Kop.
Bei ungünstigem Wetter finden die Vorstellungen im Saale statt.
Freikarten haben bei Vorstellungen im Saale keine Giltigkeit.

Sonntag:

Abbrennen eines brillanten Feuerwerks auf der Rennbahn.

Concerthaus.

Täglich Concert

unter Leitung des Herrn Direktor Muuss.
Sonntag Matinée von 12-2 Uhr.
Benndorf.

Meisterhaus.

Letzte Woche.

Militär-Concert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeantsw.



Zum ersten Mal.

Auf dem Cyklistenplatze (Przejazdstr.)

Freitag, den 16. September 1893

Großes Firmesfest,

verbunden mit Confetti etc., veranstaltet vom Verein Lodzer Cyklisten zu Gunsten des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.

Entree 40 Kop.

Anfang 1/8 Uhr Abends.



Siodła Zaprzegi, Dery dla koni Pólderki ozdobne

Kufry do prób dla Wojażerów. Walizy, Sakwojaże, Portfele, Pugilaresy i t. p.
J. ZIEMSKI, Marszałkowska № 144 w Warszawie.



Die Original

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Construction und Ausführung. Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch u. Industrie. Singer Nähmaschinen sind in allen Fabrikbetrieben die meist verbreitetsten. Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer. Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunstfädelerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der Modernen Kunstfädelerei. Die Nähmaschinen der Singer & Co. werden in mehr als 400 Sorten von Special-Maschinen für die verschiedenartigsten Fabrikationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

Die Singer Original Nähmaschinen verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen.

Nur ächt wenn nebenstehend abgebildete Fabrik-Markte - mit der Inschrift The Singer Manfg. Co. - tragend.



Allerhöchst bestätigte Manufaktur Kompanja Singer, Lodz, Petrikauerstraße 22.

Restaurant J. Ryszak,

Edle Przejazd- und Lergowastraße.

Heute und täglich

CONCERT

des neuengagierten Holländer Herren-Sextett.

„Warschauer Rectifikation“

Petrikauer-Strasse Nr. 10.

Wein-, Spiritosen- und Delikatessen-Handlung

empfiehlt die bei der Wein-Handlung bestehende

Restaurations,

mit allem Comfort eingerichtet, in welcher man wohl schmeckende u. billige

Gabelfrühstücke, Mittag- u. Abendessen

bestimmen kann. Die Küche zu allen möglichen Festlichkeiten wie Hochzeiten, Mitagen, etc. wird zu mäßigen Preisen übernommen. - Auswärtig von hier verschickener Firmen, sowie auch Fabrik der Bierbrauereien Strycki in Riga und Reich in Warschau.

Die Verwaltung.

Lodzer Thalia-Theater.

Für das ankommende Personal werden sauber

möblirte Zimmer

ab 16. September, innerhalb der Preise von 8-20 Rubel pro Monat zu mieten gesucht und schriftliche Offerten unter genauer Bezeichnung des äußersten Preises im Bureau des Thalia-Theaters, Dzielnastraße 18, entgegengenommen.

Die Direktion.

Die Seife

„Monopol“

empfiehlt

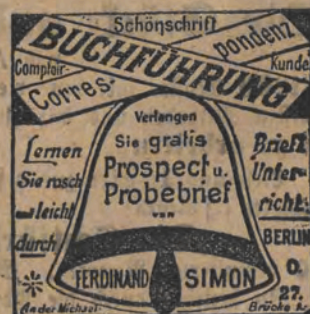
J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik, Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210. Ist überall zu bekommen.

D^r. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

besitzt in speziell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.



J. Haberkfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage im Hause Herzschowitz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hill's von Kochgas ausgeführt.

Masseur W. J. POPLAUCHIN, Nikolajewski-Strasse 27.

Somme: sprossen und Fleck veranlich tet vollständig Kimecki's

„Danol“

Preis à 1/2 Fl. Rs. 1.-

Zu haben in allen Droguen- und Parfümeriehandlungen Lodz.

Vertreter für Lodz

gesucht von einer ausländischen elektro-isch. Fabrik ersten Ranges. Vertreter muß von der Branche sein. Nicht Klanten besitzen vorzuziehen: Grand Hotel, Bim. Nr. 2, zwischen 2-4 Uhr. Nachm.

Französische Conversation,

sowie Unterricht in der Französischen Sprache erteilt gegen mäßiges Honorar ein Franzose. Näheres in der Buchhandlung von L. Zoner.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 101, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz, Wlczewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermieten.

Bn vermieten

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front Ecke der Petrikauer- u. Anan-Str. Näheres beim Wirt dortselbst, Wohnung 1

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, welcher sich das Comptoir d. H. Adm. D. Rosenthal befindet, sowie ein Bad nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern Küche und sämtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, außerdem mehrere Wohnungen à 3 und 4 Zimmern, Küche, Closet, im Dzielna-Str. im Hofe per 1/13. Dzielna-Str. Nr. 12.

Ein zweifelhaftriges Frontzimmer

an der Nikolajewski-Strasse Nr. 27 sofort zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer, Wohnung 6.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[3. Fortsetzung.]

Gewisse Rücksichten, die ich nicht verletzen darf, verbieten mir, Ihnen schon heute Alles zu sagen, Fräulein Hedwig. Ich muß mich damit begnügen, Ihnen zu versichern, daß mir in meinem ganzen Leben noch keine Nothwendigkeit so hart und grausam erschienen ist, als die, mich selbst auf eine lange, unbestimmte Zeit, wenn nicht vielleicht auf immer, aus Ihrer Nähe zu verbannen."

"Aber ich glaube nicht daran, daß diese Nothwendigkeit wirklich vorhanden sein sollte. Ich weiß, daß mein Vater sie lieb hat wie einen eigenen Sohn, und daß er glücklich war, in Ihnen einen Mitarbeiter gefunden zu haben, dem er bedingungslos vertrauen durfte. Wie könnte da ein Mißverständnis oder eine Meinungsverschiedenheit Sie ihm mit einem Male so ganz entfremden! Was Sie mir da sagen, ist sicherlich nur der Ausdruck einer augenblicklichen Bitterkeit, einer vorübergehenden Verstimmung. Und wenn Sie selbst nicht die Hand zum Frieden bieten können, so überlassen Sie es mir, Sie mit meinem Vater zu versöhnen."

"Wie gut Sie sind, Fräulein Hedwig, und wie glücklich Sie mich in all' meinem Kummer durch Ihre treue Freundschaft machen! Ich kann Ihr großmüthiges Anerbieten aber nicht annehmen, denn den Abgrund, welcher sich zwischen Ihrem Vater und mir aufgethan hat, vermag allein die Zeit und vielleicht nur eine sehr lange Zeit auszufüllen, aber ich werde nun wenigstens den Trost mit mir hinwegnehmen dürfen, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgiltig gewesen bin, und daß Sie mich nicht binnen einer Frist von wenigen Wochen vergessen haben werden."

Sein Ton war noch wärmer und inniger geworden als zuvor. Noch näher hatte er sein Haupt zu dem ihrigen geneigt, und der Blick, mit welchem er ihr in die thränengefüllten Augen sah, führte eine kaum noch mißzuverstehende, stumm-beredte Sprache.

"Wie konnten Sie das für möglich halten?" fragte Hedwig leise. "Wie still und einsam wird es von nun an um mich werden, wenn Sie wirklich von uns gehen wollen!"

"Ich muß gehen, ich muß, aber von Ihnen allein wird es abhängen, ob dieser Abschied eine Trennung bedeutet für immer. Ich schwöre Ihnen, daß ich wiederkehren werde, sobald Sie mir sagen, daß Sie mir in Ihrem Herzen Treue halten, und daß Sie geduldig auf meine Wiederkehr harren werden. Willen Sie mir das versprechen, Hedwig?"

Seine Lippen berührten fast ihre Wange, und sie wehrte ihn nicht von sich ab.

"Ja," sagte sie in schlichter Aufrichtigkeit, "ich werde auf Sie warten, Paul, wie lange Zeit auch bis zu Ihrer Rückkehr vergehen möge."

Vielleicht hätte er nach diesem Bekenntniß ihre zarte Gestalt vollends an sich gezogen, wenn nicht im nämlichen Augenblick die Thür des Zimmers aufgegangen und die trotz ihrer leicht gebeugten Haltung noch immer hohe und achtungsgebietende Gestalt Arndts auf der Schwelle erschienen wäre. Keines der Beiden hatte den Klang seiner Schritte draußen auf dem Gange vernommen, und nun fuhr Paul Dobriner bei dem unerwarteten Anblick in jähem Erschrecken von seinem Stuhle empor. Er bewegte die Lippen, wie wenn er zu einer Erklärung das Wort ergreifen wollte; aber all' seine gewöhnliche Schlagfertigkeit hatte ihn mit einem Male gänzlich verlassen, nachdem ein scharfer Blick auf das Gesicht des Doktors ihn belehrt hatte, daß die Wolke des Zornes jetzt dunkler und drohender auf demselben lag, als vorhin bei ihrer verhängnißvollen Unterredung.

Und nicht mehr in dem ruhigen Ernste, sondern hart und scharf

kamen die Worte von den Lippen des Rechtsanwalts, da er sagte: "Nach dem Abschiede, den wir vorhin voneinander genommen, Herr Dobriner, hätte ich nicht erwartet, Ihnen noch einmal zu begegnen, am wenigsten hier in meinen vier Wänden. Wenn Sie aber ein so zwingendes Bedürfniß fühlten, vor Ihrer Abreise auch meiner Tochter Lebewohl zu sagen, so darf ich wohl annehmen, daß dies nunmehr geschehen ist, und ich wünsche Ihnen darum einen guten Abend."

"Vater, lieber Vater!" rief Hedwig flehend, und ihre weitgeöffneten Augen flogen entsetzt von einem der beiden Männer zu dem anderen.

Aber der Doktor bedeutete ihr mit einer gebieterischen Handbewegung, zu schweigen, und trat an ihre Seite, wie wenn er sie damit vor der Berührung mit etwas Unreinem schützen wollte. Sicherlich erwartete das junge Mädchen noch eine Erwiderung oder eine Erklärung von Seiten Dobriners. Aber der Mann, der eben noch so warm beredt zu ihr gesprochen, war plötzlich verstummt und wagte nicht einmal, ihr einen leichten, ermunternden Blick zuzuworfen, während er mit demüthig gesenktem Haupte das Gemach verließ.

"Wie hart bist Du gegen ihn, wie grausam!" schluchzte sie, als die Thür sich hinter dem Fortgehenden geschlossen hatte. "Was kann er Dir Schlimmes gethan haben, daß Du ihn so behandelst?"

Arndt zog die Weinende an seine Brust und streichelte lieblosend ihr schlichtes, dunkelblondes Haar.

"Seit dem Tode Deiner Mutter ist kein Herzeleid für mich so schwer gewesen, als das, welches er mir angethan hat, mein Kind", sagte er weich. "Frage mich nicht, was es gewesen sei, ich würde nicht im Stande sein, es Dir zu sagen. Aber wenn Du mich liebst und wenn Dir daran gelegen ist, mir bitteren Kummer zu ersparen, so laß seinen Namen zwischen uns hinfert nicht mehr genannt werden, und denke an ihn künftig nicht anders, als an einen Todten."

Eine Bitte ihres Vaters, die mit solcher Verusung auf ihre Kindesliebe an sie gerichtet wurde, würde Hedwig wohl erfüllt haben, selbst wenn ihr über der Erfüllung das Herz hätte brechen müssen. Aber auch sie hatte seit dem Tode ihrer Mutter das Kissen ihres Lagers nicht so mit heißen Thränen genezt, als in der langen, schlummerlosen Nacht, welche für sie auf diesen traurigen Abend folgte.

3.

"Danken Sie mir nicht, mein lieber Herr! Sie werden mich nach dem Maße meiner bescheidenen Mittel immer bereit finden, wo es gilt, meinen Nebenmenschen in ihrem Unglück beizustehen und die Thränen der Armuth zu trocknen."

Mit sanfter Stimme hatte der Rentier August Eibenschütz diese freundlichen Worte gesprochen, und sein ganzes Aeußere erschien in diesem Augenblick nur wie eine Bestätigung der edlen, menschenfreundlichen Gesinnung, deren Ausdruck jene bescheidene Ablehnung gewesen war. Sein ehrwürdiges graues Haar, sein rundes, glattrasiertes, von der Röthe einer robusten Gesundheit und dem Abglanz eines ungestörten Seelenfriedens überhauchtes Gesicht, seine ganze gutgekleidete und wohlgenährte Gestalt — sie ergaben in ihrer Gesamtheit das wohlthuende Bild eines guten und rechtschaffenen Menschen, eines schlichten, tüchtigen Bürgers, der auf den Früchten seiner sauren Arbeit ausgeruht und freudigen Herzens bereit ist, denen, die

minder glücklich waren, als er, mit vollen Händen von seinem Ueberfluß zu spenden.

Auch der Herr im schwarzen Anzuge, der eben mit höflicher Verbeugung die Sammeliste wieder in Empfang nahm, auf welche August Eibenschütz mit dicken Federzügen seinen Namen neben die Zahl dreihundert gesetzt hatte, mußte wohl einen ähnlichen Eindruck gewonnen haben, denn er sagte in etwas salbungsvollem Ton: „Ihr hochherziger Wohlthätigkeitsfuss wird Ihnen, wie ich hoffe, reichen Segen tragen. Ihren Kindern und Kindeskindern wird der Herr heimgahlen, was Sie jetzt für die Mitheligen und Beladenen geopfert haben.“

„Ich hoffe es, mein lieber Freund,“ erwiderte Eibenschütz milde, „wenn es auch wahrscheinlich nicht der Gedanke an die Belohnung ist, der mich leitet. Sollte es etwa auch diesmal die Absicht des Komitees sein, die Liste der Geber in den Zeitungen zu veröffentlichen?“

„Gewiß. Denn wenn auch bei den christlichen Werken der Liebe die rechte Hand nicht wissen soll, was die linke thut, so hat doch Niemand einen Grund, sich seiner guten Handlung zu schämen, und es kann nur heilsam und nützlich sein für unsere edle Sache, wenn wir ein leuchtendes Beispiel aufstellen für die, welche säumig und harten Herzens sind.“

Herr August Eibenschütz neigte das Haupt wie jemand, der sich demütig einem unvermeidlichen Uebel unterwirft.

„Wenn Sie es so ansehen und wenn Sie sich einen Nutzen davon versprechen, so darf ich Ihnen freilich nicht verwehren, meinen Namen öffentlich zu nennen. Nehmen Sie meine besten Wünsche für Ihre ferneren Erfolge mit sich, mein verehrter Herr.“

Er ließ sich nicht abhalten, den Besucher höflich bis an die Thür des Gemaches zu begleiten, und öffnete dieselbe gerade in dem Augenblick, als das Dienstmädchen mit einer Visitenkarte hatte eintreten wollen.

Eibenschütz warf einen Blick auf die letztere und wiegte wie im Zweifel das Haupt.

„Paul Dobriner — Paul Dobriner — es ist mir, als müßte ich den Namen kennen, aber ich weiß nicht, wo ich ihn in meinem Gedächtniß unterbringen soll. Nun, lassen Sie den Herrn jedenfalls eintreten, mein Kind.“

Mitten in seinem verschwenderisch möblirten und ausgeschmückten Arbeitszimmer stehend, empfing er den Besucher, dessen Aeußeres ihm, wie er sich mit einem einzigen Blicke überzeugte, vollständig unbekannt war.

„Guten Morgen, mein Herr,“ sagte er in jener leutseligen, gewinnenden Art, die er für Jedermann ohne Ansehen des Ranges und Standes hatte. „Wollen Sie die Güte haben, Platz zu nehmen und mir mitzutheilen, womit ich Ihnen zu dienen vermag?“

Paul Dobriner, der von dem augenfälligen Reichtum seiner Umgebung sichtlich angenehm berührt wurde und auf dessen hübschem Gesicht ein verbindlich liebenswürdiges Lächeln lag, erwiderte mit einer dankenden Verbeugung: „Es ist mir im Grunde um Nichts, als um Ihre persönliche Bekanntschaft zu thun, Herr Eibenschütz, nachdem ich schon seit mehreren Monaten die Ehre hatte, in schriftlichem Verkehr mit Ihnen zu stehen. Sie erwiesen der Anwaltsfirma Arndt und Dobriner in Hamburg das Vertrauen, sie mit der Führung einiger Prozesse zu beauftragen.“

„Ah, ganz recht — jetzt erinnere ich mich auch Ihres Namens,“ meinte der ehrwürdige Privatier, und es hatte trotz aller unveränderlichen Freundlichkeit seiner Stimme für einen Moment fast den Anschein, als ob ein leichter Schatten des Unbehagens über sein feistes Antlitz huschte. „Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, denn Sie haben ja die beiden Rechtsbündel zu einem für mich siegreichen Ende geführt.“

„Wie hätte es anders sein können, da die gute Sache — wenigstens im juristischen Sinne,“ und dabei lächelte er wieder auf die denkbar liebenswürdigste Art, „ganz unzweifelhaft auf Ihrer Seite war. Uebrigens darf ich mir allerdings das Zeugniß ausstellen, mich Ihrer Angelegenheit mit ganz besonderem Eifer angenommen zu haben.“

Herr August Eibenschütz nickte statt der Antwort nur mit dem Kopfe, und es gab eine kleine, etwas verlegene Pause. Dann räusperte sich der Rentier und fragte: „Darf ich Ihnen mit einem Gläschen Wein aufwarten, mein lieber Herr Rechtsanwalt? Und ziehen Sie Bordeaux oder Rheinwein vor? Ich habe von beiden einige ganz erträgliche Marken in meinem Keller.“

„Wenn mir schon die Wahl überlassen bleiben soll, so möchte ich mich für Rheinwein entscheiden,“ erwiderte Dobriner heiter. „Eine Flasche Bordeaux ist bei einem guten Diner trefflich am Platze; für einen Begrüßungstrunk um die Vormittagszeit eignet

sich kein anderes Gewächs so gut, als das vom grünen deutschen Rhein.“

„Ganz meine Ansicht,“ bestätigte Eibenschütz im Tone aufrichtigster Ueberzeugung, „und wenn Sie, wie ich wohl annehmen darf, ein Kenner sind, so hoffe ich einige Ehre bei Ihnen einzulegen mit meinem Tröpfchen.“

Das Dienstpersonal mußte wohl auf derartige Aufträge des Hausherrn einigermaßen vorbereitet sein, denn derselbe hatte kaum einen dahingehenden Befehl erteilt, als die schlanke, langhalsige Flasche und die beiden hohen, bauchigen Römer auch bereits auf dem Tische standen. Herr August Eibenschütz schenkte ein, und als sie die Gläser mit ihrem goldig schimmernden, duftigen Inhalt zusammenklugen ließen, sagte Paul Dobriner: „Auf gute Freundschaft und auf gute Geschäfte!“

„Proßt!“ gab der Andere zurück, aber er warf dabei einen fast scheuen Blick hinter sich, als wolle er sich überzeugen, daß das hinausgehende Mädchen die Thür des Zimmers auch wirklich wieder fest in das Schloß gedrückt habe.

„Vermuthlich halten Sie sich aus geschäftlichen Ursachen vorübergehend in Berlin auf, Herr Rechtsanwalt,“ meinte er hastig, wie um eine ihm unerwünschte Wendung des Gespräches zu verhindern. „Es ist ein recht gutes Reisewetter, das Sie sich da ausgesucht haben.“

Dobriner schlürfte sein Glas bis zum Grunde leer und schnalzte mit der Zunge.

„Müdesheimer Hinterhaus und ein Jahrgang, wie es, Gott sei's geklagt, nicht allzu viele giebt! Wissen Sie auch, Herr Eibenschütz, daß ihre Hausfreunde aufrichtig zu beneiden sind?“

Der Rentier lächelte geschmeichelt. „Wenn die Entfernung unserer Wohnsitze es nicht leider unmöglich machte, so würde ich mir's zu besonderer Ehre rechnen, auch Sie unter diese Hausfreunde zu zählen, Herr Rechtsanwalt.“

„Gehen Sie nicht allzu leichtfertig um mit solchen Versicherungen, Verehrtester! Sie können da leichter beim Wort genommen werden, als Sie sich's träumen lassen.“

Eibenschütz hatte das Glas seines Besuchers wieder gefüllt, ohne das seinige dabei zu vergessen.

„Ich weiß nicht, wie ich diese Warnung verstehen soll,“ meinte er. „Zweifeln Sie etwa an der Aufrichtigkeit meiner Worte?“

„D, nicht im mindesten!“ versetzte Dobriner. „Aber mit solchen kleinen gesellschaftlichen Lügen,“ fuhr Dobriner fort, „nehmen wir es ja schließlich allesammt nicht so genau. Und Ihre Aufforderung hätte diesmal etwas bedenklich für Sie werden können, weil thatsächlich eine Entfernung unserer Wohnsitze nicht länger ein Hinderniß sein würde für unseren freundschaftlichen Verkehr. Ich halte mich nicht vorübergehend in Berlin auf, wie Sie annehmen, sondern es ist meine Absicht, mich dauernd hier niederzulassen.“

Nun war das Unbehagen ganz deutlich auf dem Gesicht des Anderen zu lesen, und es verrieth sich ein wenig sogar in seiner Stimme, da er sagte: „Das ist allerdings überraschend. Haben Sie denn die Verbindung mit Ihrem Kollegen Arndt gelöst?“

„Ja. Es gab eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns, und die Natur derselben wird auch Sie ein wenig interessieren, da Ihre werthe Person der eigentliche Ausgangspunkt unserer Differenzen war.“

„Meine Person? Ah, Sie scherzen, Herr Rechtsanwalt!“ (Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **In der Zaubersoirée.** Prestidigitateur: „Ich erlaube eine Dame aus dem Publikum auf's Podium zu kommen, ich lasse sie verschwinden!“

Herr (zu seiner Frau): „Alte, geh' Du hinauf!“
— **In der Küche.** Madame: „Ich habe meinem Mann gesagt, diese Knödel hätte ich selbst zubereitet!“ — Köchin (beleidigt): „Das ist aber gar nicht recht, Madame, daß Sie sich mit fremden Knödeln schmücken!“

— **Uncollegial.** Sanitätsrath: „Nun, was ist während meiner Abwesenheit vorgekommen?“ Stellvertreter (junger Arzt): „Zwei Patienten sind gestorben, darunter Commerzienrath Goldstein!“ Sanitätsrath: „Den hätten Sie mir aber leben lassen sollen!“

— **Nicht seine Schuld.** Sie: „Der heilige Georg, das war ein Mann, der hat den Drachen getödtet; was bist Du für ein Feigling dagegen!“ Er: „Sa, meine Liebe, Du bist eben nicht zum Umbringen!“